

Wolfgang Schlott

**Hans-Michael Bock, Jan Distelmeyer, Jörg Schöning
(Hg.): Ach, sie haben ihre Sprache verloren:
Filmautoren im Exil**

2019

<https://doi.org/10.17192/ep2019.1.8041>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schlott, Wolfgang: Hans-Michael Bock, Jan Distelmeyer, Jörg Schöning (Hg.): Ach, sie haben ihre Sprache verloren: Filmautoren im Exil. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 36 (2019), Nr. 1, S. 54–55. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2019.1.8041>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Hans-Michael Bock, Jan Distelmeyer, Jörg Schöning (Hg.):
Ach, sie haben ihre Sprache verloren: Filmautoren im Exil**

München: edition text + kritik 2017 (Ein CineGraph Buch), 190 S., ISBN 9783869166353, EUR 30,-

Die Grundlage für diesen Sammelband bilden dreizehn Beiträge, die aus den Vorträgen des 29. Internationalen Filmhistorischen Kongresses ausgewählt wurden, der unter dem Titel „Gebrochene Sprache. Filmautoren und Schriftsteller des Exils“ vom 26.-28. November 2016 in Hamburg tagte. Eingeleitet durch einen Auszug aus Friedrich Hollaenders *Emigrantenballade* aus dem Jahr 1939 und einen umfassenden Kommentar der Filmpublizistinnen Erika Wottrich und Swenja Schiemann, erhalten die Leser_innen einen ersten Einblick in die Lebens- und Arbeitsbedingungen, unter denen renommierte Filmregisseur_innen, Publizist_innen und Drehbuchautor_innen nach ihrer Flucht und Vertreibung aus Nazi-Deutschland leben mussten. Unter ihnen finden sich nicht nur die in einzelnen Beiträgen explizit vorgestellten Slatan Dudow, Alfred Kerr, Friedrich Torberg, Siegfried Kracauer oder Lotte Eisner. Auch weniger bekannte Persönlichkeiten, wie die Wiener Autorin Anna Gmeyner, die Drehbuchgestalterin Gina Kaus, der Drehbuchautor Willy Haas oder die aus der Ukraine stammende jüdische Schriftstellerin Irène Némirovsky hielten sich im amerikanischen, französischen, englischen oder indischen Exil mit mehr oder weniger einträglichen Aufträgen über Wasser. Oder sie wurden, wie die nach 1940 im französischen Untergrund lebende

Némirovsky, aufgrund einer Denunziation Opfer des Hitler-Regimes.

Die Publikation ist in vier thematische Blöcke gegliedert – „Menschliches Treibgut“; „Fluchtwege“; „Schreiben im Exil“; „Filmpublizisten im Exil“. Die Beiträge fokussieren die sprachliche und filmtechnische Umsetzung der von den meist deutschsprachigen Autor_innen eingereichten Filmskripts sowie deren oft wenig erfolgreiche Filmproduktionen außerhalb Deutschlands sowie die schwierige Rezeption der Filme vor allem auf dem amerikanischen Markt. Es gehört zu den besonderen Verdiensten der forschungsintensiven Studien, dass sie nicht nur die für einst berühmte Filmakteur_innen im Exil existentiell schlechten Arbeitsbedingungen aufzeichnen. Auch stehen erfolgreiche Filmproduktionen im Fokus ihrer Untersuchungen, wie der Spielfilm *Tales of Manhattan* (1942), eine Co-Produktion von 17 emigrierten Autor_innen. Außerdem erfassen sie die verschlungenen Lebenswege des Wiener Drehbuchautors und Filmproduzenten Max Glass sowie die abenteuerlichen Flucht- und Produktionswege von Ludwig Berger im Amsterdamer Exil. Besonders bewegend sind die schicksalhaften Exilwege des berühmten Theaterkritikers Alfred Kerr und des österreichischen Drehbuchautors Friedrich Torberg. Der eine schlug sich im französischen und englischen Exil mit nicht

honorierten Drehbüchern und gering dotierten Zeitungskritiken durch, der andere fristete seinen Lebensunterhalt als „Drehbuchproletarier“ (S.129, Anm. 8) in Hollywood. Auch der seiner ‚Heimat‘ entfremdete Filmkritiker Siegfried Kracauer, der im amerikanischen Exil an verschiedenen Institutionen publizistisch überlebte, präsentiert mit seiner These von den „heimatlosen, exterritorialen Filme[n]“, die „zukunftssträchtige Potentiale der Vergangenheit [bergen]“ (S.165), eine bedeutsame Erkenntnis aus den Lehren des Exils. Einen wertvollen archivischen und kuratorischen Beitrag zur internationalen Filmgeschichte leistete die im französischen Exil im Untergrund überlebende Lotte Eisner (1896-1983). Wie die in England lebende Filmhistorikerin Julia Eisner in ihrem forschungsintensiven Beitrag „*Reinvention and Relocation. Lotte Eisner in der Emigration*“ hervorhebt, habe die Filmgeschichte ihre Großtante Lotte Eisner oftmals nur einseitig wahrgenommen, wobei deren

„40-jährige Karriere als Sammlerin und Kuratorin bei der Cinémathèque française aber vernachlässigt wurde“ (S.167). Die Filmhistorikerin habe auf diese Weise im Schatten einer bedeutenden Institution geforscht, ohne dass ihr die Verdienste als Archivarin und Wieder-Entdeckerin zahlreicher Filme zuteil wurden. Julia Eisner leistet mit ihrem quellenkritischen und theoriegeleiteten Aufsatz auch einen Beitrag zu einer Neuinterpretation von Filmgeschichte im Exil, in dem die immer wieder verdrängten innovativen Ansätze von Filmtheorien zum Tragen kommen. Umso bedauerlicher ist es, dass in dem angefügten Register der zitierten Filmautor_innen und Filmtheoretiker_innen der Name Günter Peter Strascheks, des „ersten und bis heute wichtigsten Erforscher des deutschen Filmexils“ (vgl. *Kulturstiftung des Bundes*, Nr. 30/2018, S.42), nicht auftaucht.

Wolfgang Schlott (Bremen/Regensburg)